

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 81 (1994)
Heft: 3: Drei Fragen an Architekten = Trois questions aux architectes = Three questions to architects

Artikel: Urs Burkard, Adrian Meyer, Max Steiger : Baden
Autor: Burkard, Urs / Meyer, Adrian / Steiger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

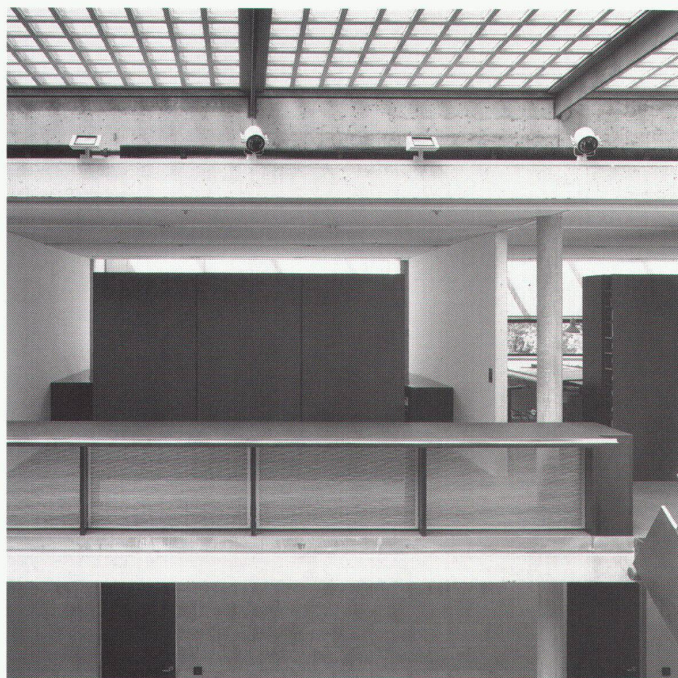
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urs Burkard, Adrian Meyer, Max Steiger
Baden



Eigenes Architekturbüro, Martinsbergstrasse, Baden, 1989–1992
Verantwortlich: Urs Burkard, Adrian Meyer, Richard Ganz, Werner Knecht, Daniel Bannwart

Das Gebäude ist durch wenige Elemente bestimmt. Ein durchgängiges Tragwerk aus Eisenbeton. Perforation der hermetischen Hülle zur Sicherung guter und wechselvoller Tageslichtverhältnisse mit einer starken Betonung des zweigeschossigen Patios mittels eines liegenden Glasbausteinfeldes, durch welches neutrales Licht eindringt und das Haus innen ausleuchtet. Materialien wie Beton, Holz-Zement-Boden, Eternit als «Regenmantel» stützen den Charakter eines Labors oder einer Werkstatt, innerhalb derer sich die Vielgestalt von Architekturarbeit ausleben kann. Es sind möglichst neutrale Räume, die zueinander in enger Beziehung stehen, deren Ausrichtung auf eine bestimmte Arbeitsform gerade nicht festgelegt ist, was den wechselvollen Überlagerungen unserer Arbeitsfelder sehr entgegenkommt.

Foto: Reinhard Zimmermann, Zürich

■ Wenn wir, gemäss Habermas, davon ausgehen, dass die Moderne als letzter Versuch einer Metasprache scheitern musste, weil sie zuließ, dass die angestrebte Ganzheitlichkeit des Lebens in voneinander abgetrennte Spezialgebiete zerfiel und diese den beschränkten Kompetenzen von Experten obliegen, dann ist die logische Folge davon, dass auch die Architektur ihren enzyklopädischen Anspruch eingebüsst hat.

Dieses Scheitern aber als blossen Verlust zu beklagen, wäre fatal. Das Eingestehen eröffnet auch ein enormes Potential an neuen Denk- und Arbeitsfeldern. Zum Beispiel wird durch die Befreiung vom imperativen Anspruch, Architektur an objektive Wahrheiten zu binden, der Gefahr einer rein ästhetischen Fest-



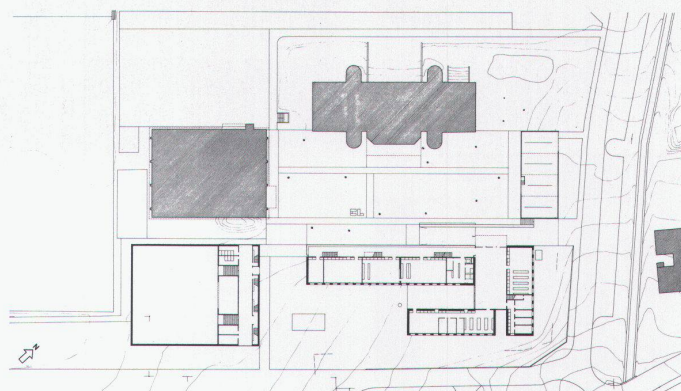
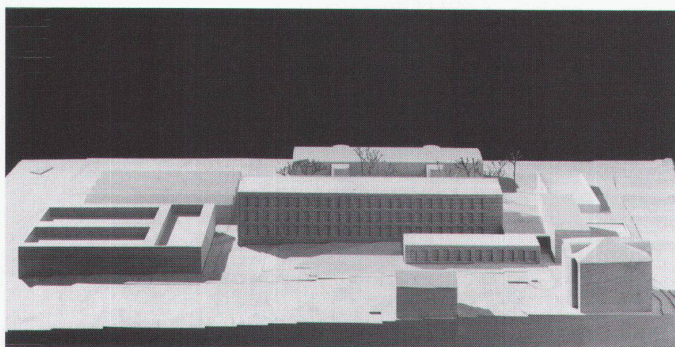
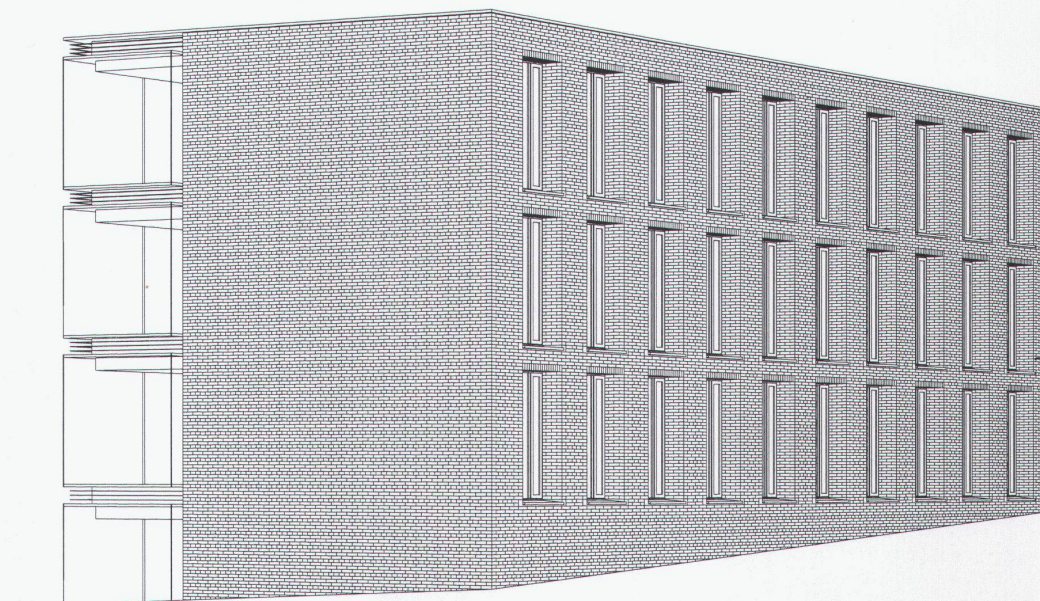
legung begegnet. Es geht vielmehr um die übergeordnete, symbolische und die tatsächliche, reale Wirksamkeit von Architektur, deren Funktionen bezogen sind auf vielgestaltige und unterschiedliche Lebenswelten (Wolfgang Welsch). Es geht auch um die Suche nach wenigen verbliebenen Regeln einer dissensualen Gesellschaft und deren Stadtbilder.

Der Mensch lebt, um sich auszudrücken. Fehlt die einheitliche Sprache, so wird er selten stumm, sondern pocht im Gegenteil mit Vehemenz auf die Verständlichkeit und Ausdrucksstärke seines Dialekts. Der Sprachwirrwarr unserer Stadtbilder belegt natürlich auch kulturelles Desinteresse an Städtebau und Architektur.

Louis Kahn erklärte seine unab-

lässige Suche nach der Balance zwischen Festlegung und Offenheit in der Architektur mit dem Begriff der «Bedürfnisse», welche sich auf das Programm beziehen, während «Wünsche» die Architektur ausdrücken. Der enormen Bedürfnisorientiertheit unserer Zeit haben wir Wünsche entgegenzustellen, um den Atem zu halten.

Den unablässigen Versuchen gegenüber, Verantwortung des Architekten zu delegieren, gilt es skeptisch zu bleiben, es geht nicht um den moralischen Impetus auf Allwissen. Es geht um die Verantwortung dessen, was man tut. Ich meine damit auch das Akzeptieren und Benennen der relativen Schwerfälligkeit von Architektur im prototypischen Entwickeln, in der Durchsetzung auf der



Baustelle und in ihrer gebauten Wirklichkeit. Architektur ist schwerfällig im Entstehen und im Sein. Sie ist gebunden an die Zeit und an die Schwerkraft. Die physikalischen Gesetze des Tragens und Lastens sind festgelegt, sie werden durch neue Materialentwicklungen nur variiert. Diese Schwerfälligkeit aber ist gleichzeitig ihre Stärke, ihre spezifische Eigenschaft.

■ ■ Am Anfang eines Entwurfes herrscht oft ein Gefühl von Ausgesetzttheit, beinahe Nacktheit, anstelle des vermeintlich gesicherten, angesammelten Wissens. Diese Ausgesetzttheit verlangt nach Spurensicherung, nach dem Überwinden der Angst vor leeren Blättern. Sie verlangt auch nach Offenheit und in-

tuitivem Annähern, nach Verwerfen und Entscheiden. Was dann zählt und weiterführt ist der lebendige Moment, nicht die langweilige Geschichte. Ein paar nervige Striche sind Protokolle solcher Prozesse. Disziplin halten im Chaos, Überblick in schöpferischer Unruhe. Dieses Sichselbst-ausgesetzt-Sein braucht als Gegenpol auch ein Netzwerk sozialer, technischer und künstlerischer Diskurse, immer neu vereinbarte Ebenen des Lehrens und des Lernens, an denen sich mehrere Leute mit unterschiedlichen Denkweisen und Interessen beteiligen.

Das Leben ist voller Impulse und Unwägbarkeiten. Als Architekt stehe ich nicht über den Dingen, ich stehe mitten drin, bin neugierig auf das Leben. Unsere Entwürfe sind

Substrate dieser Neugierde, bezogen auf die Wahrnehmung der Stadt. Ich nehme die Stadt wahr als das grössere Ganze, und das Ganze ist bekanntlich nur eine Ahnung. Die Projekte und Bauten sind Teile einer Stadt, die sich zunehmend auflöst, porös wird. Sie sind Widerstände oder Generatoren innerhalb dieser Erscheinung. Sie sind logischerweise auch Reflektionen eigener Befindlichkeit und gesellschaftlicher Wahrnehmung und verweisen auf einen Rückzug auf Notwendiges und waches Interesse an antromorphen Eigenschaften von Volumen und Raum.

Schulhaus Brühl 2, Gebenstorf AG, Erweiterung, Projekt, 1993
Verantwortlich: Adrian Meyer, Daniel Krieg, Adrian Streich

Das Neue bringt durch seine Stellung das Bestehende in eine neue Beziehung zu einem grösseren Ganzen. Die vorhandene Ambiguität wird aufgehoben. Der gemeinsame Hofraum verbindet alle Teile. Ihm ist die weiche, transparente Seite des neuen Hauptbaus zugewendet. Der Aussenraum verknüpft sich mit den horizontalen Erschliessungsräumen. Zum Hang hin wird das Aussen in doppeltem Sinne betont. Beinahe körperlich wahrnehmbar treten die Klinkerbauten, die drei zum Schulhaus gehören, den Hauptvolumen, in Erscheinung und sichern den innenliegenden Räumen Schutz und Geborgenheit und geben dem grossen, tieferliegenden Pausenplatz den nötigen Halt.

Das Thema der aufgebauten Spannung zwischen Geschlossenheit und Offenheit ist durchgängig spürbar. Es ist die Grundlage der gesamten Komposition, im Grossen und im Kleinen.